

werda bald ein großes Unglück ereignen werde. Die meisten dachten an Feuer, und sie sollten diesmal recht behalten.

Am 25. September, früh zwischen 3 und 4 Uhr, brach am Markte im Hause des Bürgermeisters Christoph Morichen Feuer aus, daß in kurzer Zeit eine große Ausdehnung genommen hatte. Innerhalb vier Stunden waren nicht weniger als 88 Wohnhäuser, die man nach jenem schrecklichen Brande im Jahre 1596 unter großen Opfern erst neuerbaut hatte, in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt worden. In Flammen aufgegangen waren die Häuser an der Bauzener Gasse, Kirch Gasse, Rosen Gasse, ferner die ganze Vorstadt mit dem Tore und mit 8 Scheunen, 3 Brau- und 5 Malzhäuser. Von diesem Feuer sagt der Chronist Heckel:

„Gott hat es gnädiglich abgewendet, daß in dieser großen Feuersglut keine Menschen umkamen. Dieses Feuer ist recht angegangen in Gottes Horn; denn es hat so um sich gefressen, daß, wenn die Bürger von den anderen Gasse zugelaufen, und denen schon Brennenden etwas retten helfen wollten, schon ihre Häuser, ihnen unwissende, in voller Glut gestanden, also daß sie kümmerlich ihre Weiber und Kinder herausführen können.“ —

Während des Feuers herrschte ein orkanartiger Sturm. Das Wüten desselben war so gewaltig, daß die brennenden Schindeln bis in das Dörfchen Kessel flogen und dort gefahrdrohend wurden. Leuten, die aus der Bauzener Gegend kamen und nach Bischofswerda zum Jahrmärkte reisten, fielen unterwegs wiederholt brennende Holzstücke vor die Füße. Wochen hindurch rauchte der Trümmerhaufen. Noch nach einem Vierteljahr schlugen unter Schutt- und Aschehaufen, wenn man selbige auseinanderriß, plötzlich Flammen empor. —

Bei diesem „Horn-Feuer“ war auch die Kirche in Gefahr. Dreimal brannte das Kirchendach infolge der großen Hitze an, „aber nechst Gottes und der Menschen Hilfe, durch fleißige Zutragung des Wassers und Wagung Leibes und Lebens, ist es allezeit erlöschet worden.“ — Sehr gefährdet war ferner die Schule, „aber durch Hilfe und Handreichung des Wassers, vornehmlich des starken, brandfesten Giebels und Hilfe derer selbst Abgebrannten, wurde sie erhalten.“ —

Die obdachlos gewordenen Bewohner fanden bei denjenigen Bürgern, deren Wohnhäuser unverfehrt geblieben waren, freundliche Aufnahme und zwar bis zur Fertigstellung der neuen Gebäude. Es brauchte diesmal niemand in den umliegenden Dörfern zu wohnen.

Der vom Schickal so schwer betroffenen Bewohner Bischofswerdas nahm sich der Kurfürst Johann Georg I. landesväterlich an. Er erließ den Abgebrannten auf die nächsten 2 Jahre alle Land- und Tranksteuer; ferner ordnete er an, daß die Superintendenten eines Theiles des Landes milde Gaben entgegennehmen konnten und zum Besten der betreffenden Bischofswerdaer Kollekten veranstalteten. Von diesen eingegangenen Gaben wurden später jedem Abgebrannten, je nach Bedarf und Verhältnissen, Summen in der Höhe von 10, 8 und 5 Gulden auf dem Rathause im Beisein des damaligen Sup. L. Calerti ausbezahlt. Etliche Bürger, die eine Unterstützung nicht so nötig hatten, verzichteten zum Besten Bedürftigerer auf diese Gabe. —

Am 16. Oktober ließ der Rat der Stadt aus der „erkauften Holzung zu jedem Biere sechs Stämme Holz zum Aufbau der Wohnhäuser anweisen.“

Die allgemeine Teilnahme, welche den Abgebrannten von allen Seiten entgegengebracht wurde, war rührend. Den älteren Bewohnern der Stadt